

(Aleppo, Damaskus, Akkon, Askalon, Jerusalem, Sidon, Tortosa und Tripolis) geben soll, vor allem aber über Wehrbauten der Muslime und Kreuzfahrer. Voraus gehen Kapitel mit historischen Überblicken zu den Kreuzzügen und den Ritterorden, für die mit Karl BORCHARDT und Peter HERDE namhafte Spezialisten gewonnen werden konnten. Natürlich werden nicht alle Kreuzfahrerburgen monographisch behandelt, auch ist die Dokumentation unterschiedlich, manche Kapitel sind reichlich mit Fußnoten versehen, andere verzichten darauf und bieten nur allgemeine Literaturangaben. Etwas knapp geraten sind die drei letzten, offenbar nur der Abrundung dienenden Kapitel über Wehrbauten der Kreuzzugszeit in Kleinarmenien, im fränkischen Griechenland und in der Ägäis. Dieser Hauptteil des Werks ist überwiegend archäologisch und architekturgeschichtlich angelegt, aber jede Burg bekommt einleitend einen in der Regel ausreichenden Abriss ihrer Geschichte. Die Literaturangaben erweisen, daß Feldforschungen in dieser Richtung bei einer größeren Anzahl von Burgen im Gange sind, und aus dem Kreis der Ausgräber wurden auch die international gestreuten Autoren gewonnen, so daß man stets den neuesten Stand der Forschung geboten bekommt. Die Photographien sind gestochen scharf und oft von betörender Schönheit. Aus dem Blickwinkel des Historikers: Die Inschrift (S. 264, 266) über die Beteiligung eines Magister Philipp (*clericus*) *de camera regis Anglie* am Wiederaufbau Askalons 1192 hätte verdient, etwas ausführlicher kommentiert zu werden. Es handelt sich um Philipp von Poitiers, einen Kammerkleriker (nicht Kämmerer) Richards I. von England, der diesem zeitweise die Urkunden verfaßte und die deutsche Gefangenschaft mit ihm teilte; er stieg später zum Bischof von Durham auf. In dem Kapitel über Sahyun vermißt man ein Foto des spektakulären, künstlich in den Fels gehauenen Burggrabens, in dem man eine Felsnadel von 28 Metern Höhe zur Aufnahme der Zugbrücke stehen ließ. Aber das sind eher Kleinigkeiten in einem Werk, zu dem man die Autoren und den Hg. beglückwünschen muß.

H. E. M.

Hubert HOUBEN, Guido von Amigdala/Amendolea. Ein Italo-Palästinenser als Landkomtur des Deutschen Ordens im Mittelmeerraum (1289–1311), QFIAB 88 (2008) S. 148–160, verdeutlicht am Beispiel Guidos, dessen (normannische) Familie am Ende des 12. Jh. ins Heilige Land umsiedelte, daß im 13. und zu Beginn des 14. Jh. Aufnahme in und Karriere im Deutschen Orden nicht nur Angehörigen des römisch-deutschen Reiches vorbehalten waren.

Jochen Johrendt

Nicholas COUREAS, The Greek monastery of St Margaret of Agros in Lusignan Cyprus; its relations with the Latin Church and the Papacy, *Revue des études byzantines* 67 (2009) S. 217–223. – Das orthodoxe Kloster überdauerte fast vier Jahrhunderte (1192–16. Jh.) unter lateinischer Herrschaft, weil es niemals den päpstlichen Primat in Frage stellte.

Franz Tinnefeld